

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 123 (1972)
Heft: 10

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

landeskultureller Faktor für die Gesundheit und Erholung der Bürger sowie für den Landschaftshaushalt ganz allgemein vorgeschrieben wird. Es handelt sich somit um eine forstpolitische Zielsetzung, welche in allen Teilen neuzeitlichen Erkenntnissen und Forderungen Rechnung trägt.

H. Leibundgut

**VON DROSTE ZU HÜLSHOFF,
FREIHERR, B.:**

**Bibliographie der Erholungsfunktion
des Waldes**

Mit einem Vorwort von
Prof. Dr. E. Plochmann, München; in
Zusammenarbeit mit der Bundes-
forschungsanstalt für Forst- und Holz-
wirtschaft in Reinbek. 809 S.,
Format 28 x 28 cm, vervielfältigt, 1971.
(Bibliothek Abt. VI, ETHZ,
Standort-Nr. Y 61)

Wie Professor Dr. E. Plochmann im
Vorwort betont, stellt die rasch steigende
Bedeutung der Erholungsfunktion des

Waldes neue Aufgaben für Gesetzgebung,
Verwaltung, Forstbetrieb, Landesplanung
und Forschung. Grundlage für alle diese
Tätigkeitsbereiche bildet eine systema-
tisch geordnete Bibliographie.

Statt die ohnehin abstrakt-schwerfällige
Dezimalklassifikation zu benutzen, wurde
ein Schlagwortregister geschaffen. Dieses
gibt in «Begriffsleitern» sachliche und
lokalisierende Hinweise, die in kürzest
möglicher Form eine noch gut informie-
rende Inhaltsangabe verschaffen.

Die Bibliographie umfasst 2402 Titel.
Autoren-, Schlagwort- und Stichwortregi-
ster erleichtern das Suchen und Finden in
hervorragender Weise. Die älteste zitierte
Arbeit dürfte aus dem Jahre 1824 stam-
men. Weitaus der grösste Teil der Titel
stammt aber aus den vergangenen 15 Jah-
ren, wobei die englische Literatur schät-
zungsweise 60 bis 80 Prozent ausmacht.
Bemerkenswert ist auch, dass etwas über
40 Titel handbuchartige Publikationen be-
treffen.

Die Bearbeiter verdienen Dank und
Lob!

F. Fischer

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

Schweiz

FURRER, E.:

**Die früheste Kastanienkultur in der
Innerschweiz und ihre heutigen Reste**
Berichte der Schweiz. Botan. Gesellsch.,
Band 82, Nr. 1, 1972.

Im Zusammenhang mit der in den Mit-
teilungen der Schweizerischen Anstalt für
das forstliche Versuchswesen Band 34/3
(1958) publizierten Arbeit «Die Edel-
kastanie in der Innerschweiz» stiess der
Autor auf eine Geschichtsquelle, nach
welcher im Jahre 1340 ein Tributpflichtiger
dem Kloster Einsiedeln Kastanien aus
der Gegend von Schwyz abzuliefern
hatte. Er hielt die Angabe nicht für hin-
reichend gesichert, weil das Gedeihen der
Edelkastanie in der betreffenden kalkrei-
chen Gegend fragwürdig schien und

somit an importierte Waren gedacht wer-
den musste. Der Autor ging aber —
unterstützt durch Auskünfte von Staats-
archivar W. Keller, Schwyz — der Sache
nach und fand bei Unterschönenbuch und
Dieggis südwestlich des Hofes Ibach bei
Schwyz auf Glaukonitsandstein der mitt-
leren Kreide und Reussmoräne kastanien-
freundliche Standorte, wo heute tatsäch-
lich noch Reste ehemals grösserer Be-
stände dieser Baumart vorhanden sind. Er
ist überzeugt, dass es sich um die Nach-
kommen der ältesten urkundlich belegten
Kastanien nordseits der Innerschweiz
handelt. Die heutige Vegetation der ein-
stigen Kastanienhaine ist eine Pfeifengras-
Streuwiese mit Baum- und Gebüschgrup-
pen von Fichte, Zitterpappel, Stieleiche,
Vogelbeer, Faulbaum usw. Die Begleit-
flora wird detailliert aufgezählt und zeigt
durchaus eine saure Bodenreaktion an.

Interessant ist die Studie auch im Zusammenhang mit der Arbeit von H. Tanner über die Verbreitung der Kastanie im Kanton St. Gallen (Jahrb. St. Gall. Naturw. Ges. 63/I, 1927), wo als «Geburtsjahr» eines Torkelbaumes aus Kastanienholz ungefähr das Jahr 1500 ermittelt wurde, was damals als erste urkundliche Erwähnung galt.

H. Oberli

RICHARD, J.-L.:

La Végétation des Crêtes rocheuses du Jura

(Institut de Botanique de l'Université de Neuchâtel)

Berichte der Schweiz. Botan. Gesellsch., Band 82, Nr. 1, 1972.

Überrascht nimmt man vom Autor zur Kenntnis, dass noch kaum jemand vor ihm die Vegetation der Felsformationen des Jura in systematischer Weise pflanzensoziologisch bearbeitet hat. Handelt es sich doch um Florenstandorte, die für jeden Botaniker, Naturfreund oder Berggänger von besonderer Attraktivität und an und für sich gut bekannt sind.

Richard beschreibt mit reich dokumentierten soziologischen Tabellen die Gesellschaften aller orographischen Situationen, nämlich:

Südfelswand: *Potentillo-Hieracietum*;

Felsstufen der Südflanken: *Teucrio-Caricetum humilis*;

Kreten: «Waldformation» des *Coronillo-Pinetum*, mit *Pinus silvestris* in tieferen und *P. uncinata* in höheren Lagen; Schattenseiten der Kreten: *Bellidistro-Pinetum*;

Nordfelsflanken: *Cystopteridion* mit vier Gesellschaften.

Für nordseitige Schutthänge stellt er eine neue, dem zierlichen Bergblasenfarn gewidmete Gesellschaft auf, das *Cystopteridetum montanae*. In allen Fällen sind die Kontaktgesellschaften in die Betrachtung einbezogen. Auf der Südflanke besteht Fühlung mit dem *Aceri-Tilietum*, *Asplenio-Piceetum caricetosum* und dem *Carici-Fagetum*; am Nordhang mit dem *Phyllitido-Aceretum*, *Asplenio-Piceetum* und dem *Abieti-Fagetum*. So sind Beziehungen der reizvollen Felsvegetationen

sowohl zu den umgebenden Waldgesellschaften als auch zu uns Forstleuten hergestellt.

H. Oberli

SCHMID, A.:

Über die Steckholzbewurzelung bei einheimischen Laubholzarten mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei *Populus tremula* L.

(Institut für botanische Biologie und Phytochemie der Universität Freiburg, Schweiz)

Berichte der Schweiz. Botan. Gesellsch., Band 82, Nr. 1, 1972.

Die Arbeit ist eine Ergänzung zu den Untersuchungen Gemperle von 1968 (am selben Institut) über Bewurzelungseigenschaften von Pappeln. 16 Laubholzarten konnten nach ihrem Verhalten aufgrund der Versuche den folgenden vier Typen zugeordnet werden:

1. *Populus - alba* - Typ (mit *Salix alba*, *Alnus incana*, *Populus canad.*): Bewurzelung ohne Vorbehandlung möglich, bei Belassung der Knospen gefördert oder nur unter dieser Bedingung erfolgreich; bei Vorbehandlung mit 4(3-Indolyl)-Buttersäure (IBS) Tendenz unverändert, aber Bewurzelung verbessert.
2. *Populus - tremula* - Typ (mit *Fraxinus exc.*, *Ulmus scabra*, *Betula verrucosa*): Bewurzelung nur bei Entfernung der Knospen, aber nur bei Vorbehandlung mit IBS erfolgreich; Ursache zurückzuführen auf einen von den Knospen ausgehenden Hemmfaktor.
3. *Salix-caprea*-Typ (mit *Robinia pseudacacia*, *Populus-tremula*-Wurzelbrut): In bezug auf Belassung oder Entfernung der Knospen indifferent: Bewurzelung (fast) nur bei Vorbehandlung mit IBS erfolgreich.
4. Nicht bewurzelnde Arten.

Bezüglich Zeitpunkt der Stecklingsgewinnung wurde für *Salix caprea* gefunden: Ohne Vorbehandlung nur von Dezember bis April ausnahmsweise möglich; mit Vorbehandlung aber von Oktober bis Mai erfolgreich.

Im weiteren wird der Einfluss der Dauer der Vorbehandlung und von verschiedenen Ernährungsweisen auf *Popu-*

lus tremula und *P. alba* detailliert untersucht. Interessant ist, dass sich Wurzelbrutsteckhölzer von *P. tremula* besser bewurzeln als solche von Samenpflanzen.

H. Oberli

Deutschland

Diverse Autoren:

Oberallgäu

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., H. 21/1972.

Unter der Gastschriftleitung von H. Schwaiger geben nachfolgende Kurzbeiträge Einblicke in die wirtschaftliche Situation, die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben dieses bevorzugten Erholungsraumes östlich des Bodensees mit viel Ähnlichkeiten zu schweizerischen Voralpen- und Gebirgsverhältnissen:

Einleitend äussert sich Staatsminister Dr. H. Eisenmann zu den grundsätzlichen Aufgaben der Agrar- und Forstpolitik im Oberallgäu, die er als Teil der Gesellschaftspolitik bezeichnet.

Landrat Th. Rössert beschreibt die wirtschaftliche Situation des Oberallgäus, umfassend die beiden Landkreise Sonthofen und Kempten. Stark zunehmender Fremdenverkehr, ein klein- bis mittelgross strukturiertes Gewerbe und eine ebensolche Industrie sowie die Urproduktion in Land-, Alp- und Waldwirtschaft bilden die Stützen der Volkswirtschaft.

Dr. W. Danz beantwortet die im Titel seines Beitrages «Vom Urwald zur Kulturlandschaft — und zurück?» gestellte Frage dahin, dass dieser Rückweg weder aus ökologischen noch aus gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Gründen erfolgen darf. Die Bedeutung und zwingende Notwendigkeit der integralen Planung wird darin offensichtlich. Diese erfolgt im Rahmen des sogenannten Bayerischen Alpenplanes und im darin enthaltenen Teilprogramm Erholungslandschaft Alpen.

Dr. W. Mantel schildert in seinem Beitrag «Die Entwicklung der Forstorganisation im Oberallgäu» die geschichtliche Entwicklung von der früheren «Jagdpartey», der die Forstpartey untergeordnet

war, bis zur intensiven Forstnutzung mit Flösserei und Trift auf den meisten vorhandenen Bächen und Flüssen.

Erbgraf Max Willibald zu Waldburg-Wolfegg weist in seinem Beitrag «Vom Bergwald zum Karst» am Beispiel des einer Mondlandschaft ähnlichen Gottesackerplateaus die Wirkungen der Waldbeweidung und der Übernutzung für die praktisch völlige Vernichtung des einst vorhanden gewesenen geschlossenen Waldes nach. Die Schwierigkeiten der Wiederbewaldung dieses standörtlich sehr exponierten Plateaus sind enorm.

Im Beitrag «Landwirtschaft und Alpwirtschaft im Oberallgäu heute» von W. Zeller zeigt sich eine grosse Ähnlichkeit mit den schweizerischen Bergbauernproblemen, obschon die durchschnittliche Betriebsgrösse im Oberallgäu wesentlich günstiger ist als bei uns. Die Notwendigkeit der staatlichen Förderung durch Beitragsleistungen, durch Beratungen und berufliche Ausbildung sowie die Selbsthilfe im Rahmen von Berufsverbänden und genossenschaftlichen Organisationen ist erwiesen. Eine gesunde Landwirtschaft im Berggebiet ist im Oberallgäu wie in der Schweiz eine entscheidende Grundlage für einen gesunden Fremdenverkehr.

Interessante Anregungen sind im Beitrag von H. Schwaiger über «Aufgaben und Ziele des Waldfunktionsplanes am Beispiel des Bereiches Oberstdorf» enthalten. Die Waldfunktionen werden dabei planerisch wie folgt ausgeschieden: Strassenschutzwald, Bodenschutzwald, Klima-, Immissions- und Sichtschutzwald, Wasserschutzwald, Lawinenschutzwald, Landschaftsschutzwald, Erholungswald für Naherholung und Ferienerholung. Durch die Vornahme solcher funktionalen Aufteilung wurde in Untersuchungen nachgewiesen, dass die Waldbesitzer durch die Dienstleistungsfunktionen des Waldes finanzielle Einbussen von 10 bis 70 DM pro ha Wald, im Durchschnitt 40 DM, auf sich nehmen müssen.

Dr. med. W. Hornbacher beschreibt «Das Klima des Oberallgäus und seine Wirkung als Heilklima», wobei er feststellt, dass die Erhaltung der gesunden Wiesen und Wälder und ein Schutz vor

Verbauung, Zersiedelung, Autoverkehr sowie überflüssigen Strassen- und Bergbahnbauten Voraussetzung für die heilklimatischen Wirkungen sind.

Im Beitrag «Umweltschutz durch Wildbachverbauung im Oberallgäu» von Dr. P. Forster wird die Bedeutung der Integralmelioration verdeutlicht: Die Wildbachverbauungen bilden nur einen Teil der Sanierung des Alpengebietes im Rahmen des Alpenplanes. Projektbestandteile bilden weiter biologische Massnahmen, land- und alpwirtschaftliche Sanierungen und Erschliessungen sowie Lawinnenverbauungen.

H. Schwaiger schildert in einem weiteren Beitrag die «Besonderheiten der Waldwirtschaft eines Hochgebirgsforstamtes — dargestellt am Forstamt Sonthofen». Anhand detaillierter Angaben wird nachgewiesen, dass ein Gebirgsforstamt bei den heutigen Verhältnissen und Aufgaben nicht mehr in der Lage ist, positive Wirtschaftsergebnisse zu liefern. Die Aufwände für Erschliessung, für Grünlandpflege und Brachlandaufforstung und für Einrichtungen des Erholungswaldes übersteigen zusammen mit den üblichen Betriebsaufwendungen die möglichen Holzerlöse bei weitem.

L. Schwarz informiert in seinem Beitrag über «Die besonderen Standortverhältnisse des Waldes im Oberallgäu».

Dr. M. Horndasch fasst im Beitrag «Forstliche Zielsetzungen und waldbauliche Aufgaben im Oberallgäu» die waldbaulichen Zielsetzungen in folgende Punkte zusammen: Wiederherstellung des Bergmischwaldes, da dieser das Idealbild des multifunktionalen Waldes darstellt; Ausbau des Schutzwaldes, was den Übergang zu mehr femelschlag- und plenterartigen Verjüngungsverfahren erfordert; Gestaltung von Erholungswald im Bereich der Fremdenverkehrszentren in der Form stufiger Dauerwaldbestände; Aufforstungen der Hochlagen; Verwendung geeigneter Herkünfte, da viele Bestände stark schneedruckgefährdet sind; laufende Anpassung von Hiebsatz und Einschlag nach rein waldbaulichen Erfordernissen.

H. Schmidt berichtet im Beitrag «Die Oberallgäuer Holzwirtschaft» über den

hohen Stand der Sägewerkindustrie und des holzverarbeitenden Gewerbes, die mit der Waldwirtschaft zusammen tief in der Landschaft und Bevölkerung verwurzelt sind.

«Wildvorkommen und Jagd im Wandel der Zeit» heisst der Beitrag von J. Cronauer. Die Erkenntnis, dass der Bergwald in seiner Umwelt eine Vorrangstellung einzunehmen hat und dass sich die Jagd den Belangen der Wald- und Alpwirtschaft sinnvoll unterzuordnen hat, scheint im Oberallgäu Allgemeingut zu sein. Dies wird durch die nachfolgenden Ausführungen von H. Schwaiger im Beitrag «Wild, Jagd und Landeskultur im Oberallgäu heute» dadurch unterstrichen, dass er feststellt, dass Wildstandsregelung heute gleichbedeutend sei mit landeskultureller Verpflichtung. Aus den angegebenen Zahlen der Jagdstatistik geht allerdings hervor, dass zwischen dieser Erkenntnis und den tatsächlichen Verhältnissen noch eine beträchtliche Lücke klafft.

Der abschliessende Beitrag von Dr. F. Bauer «Grünes Allgäu — auch künftig grün?» schliesst mit der Überzeugung, dass dank dem alemannischen Charakterzug des Allgäuers und der Unterstützung und öffentlichen Hilfe im Rahmen des Alpenplanes diese einzigartige und vielbesuchte Erholungslandschaft ihre Funktionen erhalten und ausbauen wird.

W. Kröpfli

DUE, J. E., GUNIA, ST., KRAMER, W.:

Die Weisstanne im Nordosten ihres natürlichen Verbreitungsgebietes

Forstarchiv, 43. Jg./72, Heft 4/5, S. 84—91.

Die Verfasser berichten über die Ergebnisse von Beobachtungen in sämtlichen bedeutungsvollen Vorkommen der Weisstanne am Nordostrand des natürlichen Verbreitungsgebietes in der Volksrepublik Polen.

In diesem Gebiet kommt die Weisstanne im Flach- und Hügelland in Höhenlagen von 150 bis 350 m ü. M. in einem deutlich kontinentalen Klima mit Niederschlägen von 500 bis 600 mm im

Jahresdurchschnitt vor. Die Böden sind jungdiluvialen Ursprungs und weisen für die Wasserversorgung relativ günstige Faktoren auf. In diesen tiefen Lagen ist die Tanne meistens mit der Waldföhre und mit Eiche sowie mit der Hagebuche gemischt; in Berglagen ist die Mischung mit Fichte und Buche häufig.

Im Flach- und Hügelland weisen die Bestände mit Weisstanne als ungleichaltrige Mischbestände mit Vertikalschluss einen plenter- oder femelartigen Bestandsaufbau auf. Nur selten kommen gleichaltrige Misch- oder Reinbestände mit Horizontalschluss vor, wie sie im Bergland der Regelfall sind. Der Vergleich von Weisstannenbeständen im Vertikalschluss mit solchen im Horizontalschluss zeigt die Vorteile des Vertikalschlusses (Angaben über Horizontalschluss in Klammern): Kronenlänge 35—40 % (15—20 %), Kronenform spitzkegelig (abgeflacht), maximales Lebensalter 150 bis 220 Jahre (100 bis 120 Jahre), maximale Höhe 35 bis 47 m (30 bis 40 m), hohe Resistenz gegen Schadfaktoren (geringe Resistenz).

Die Erweiterung des Weisstannenareals wird in Polen aus Gründen der Produktivität und der Betriebssicherheit angestrebt. Die Verjüngung der Bestände erfolgt im Schirmschlagverfahren mit Ausdehnung des Verjüngungszeitraumes bis zu dreissig Jahren. Ansätze zur plenter- oder femelartigen Bewirtschaftung sind ebenso sichtbar wie der künstliche Anbau der Weisstanne.

Für die Nachzucht der Weisstanne ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes in Dänemark und im Nordwesten der Bundesrepublik Deutschland sollen die in Polen unter extremen klimatischen Bedingungen bewährten plenter- oder femelartigen Bewirtschaftungsmethoden angestrebt werden.

Diese Beobachtungen im Randgebiet einer unserer Hauptbaumarten zeigen die Einflüsse einzelner Faktoren auf das Gedeihen der Tanne deutlicher als Untersuchungen im Optimum. So können die deutlichen Folgen einer falschen Behandlung klar zeigen, dass die Tanne in gemischten, ungleichaltrigen, stufigen Be-

ständen erzogen werden muss. Diese Art der Bewirtschaftung wird um so wichtiger, je ungeeigneter ein Standort für die Tanne ist. In der Vertiefung dieser Erkenntnis kann der schweizerische Waldbauer einen Fingerzeig sehen, wie das oft erwähnte Weisstannenproblem bei uns vielleicht gelöst werden könnte.

P. Bachmann

KRAMER, H.:

Förderung von Umweltschutz und Erholungsgebieten in Schweden

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., 1972, Nr. 12, S. 206—208.

Schweden weist von seinen 450 000 km² an Wald 51 % und an Ödland 33 % auf. Von den 7,9 Millionen Schweden leben 78 % in den Regionen der Städte Stockholm, Göteborg und Malmö. Trotz der verhältnismässig geringen Bevölkerung zur Landesoberfläche ist durch die fortschreitende Industrialisierung eine zunehmende Zerstörung ursprünglicher Landschaft und eine Gefährdung der Umwelt festzustellen. Seit Anfang der sechziger Jahre treten sowohl Bestrebungen des Landschaftsschutzes als auch die Schaffung von Erholungsgebieten, namentlich mit dem Schlagwort «open-air life», in den Vordergrund.

Der Staatsforstverwaltung fällt zu, nicht nur eine rationelle mechanisierte Forstwirtschaft zu betreiben, sondern zusätzlich auch die Erstellung von Erholungseinrichtungen sowie den Schutz der Natur damit zu verbinden, ist doch der freie Zugang zu allen Grundstücken, das heisst das Geniessen der freien Natur, ein auf alter Tradition beruhendes Recht (Right of Common Access).

Am 1. Juli 1970 wurde das «Nationale Amt für Umweltschutz» ins Leben gerufen. Es fördert sämtliche Sportaktivitäten (open-air life), den Bau von Sporthallen, den Ausbau und Unterhalt von Erholungsgebieten, wie zum Beispiel Berghütten, Feriendörfer, Campingplätze, Segel- und Motorboothäfen (1970/71: 6,5 Millionen schwedische Kronen investiert). Wesentliche Arbeit in Umweltschutz und Schaffung von Erholungsgebieten leisten

die Staatsforstverwaltung und das Nationalamt für Privatwald.

Als erwähnenswert erscheint, dass im letzten Jahrzehnt 50 000 ha Grenzertragsböden der landwirtschaftlichen Produktion entzogen und teilweise aufgeforstet wurden. Aufgrund der Naturschutzverordnung von 1964 kann der Landschafts- und Naturschutz verschiedenartig ausgeübt werden.

Nationalparks: Es werden 16 mit einer Gesamtfläche von 615 000 ha (600 000 ha in Nordschweden) erwähnt; sie dienen dem Zweck, die ursprünglichen Landschaftstypen zu erhalten und sie den Besuchern durch Strassen und Wanderwege zugänglich zu machen. Verantwortlich dafür ist die Staatsforstverwaltung.

Naturreservate: Ziel ist die Erhaltung wertvoller Landschaften (580 Reservate mit 57 000 ha) sowie die Sicherung von Erholungsmöglichkeiten in wenig besiedelten Landstrichen, wobei als Eigentümer der Staat, Gemeinden oder Private auftreten können. Durch Erwerbungen sucht der Staat seine Gebiete zu erweitern (bis 1969 wurden 12 000 ha für 16 Millionen schwedische Kronen erworben).

Staatswaldreservate: Auf Boden der Staatsforstverwaltung liegen 800 Reservate mit insgesamt 56 000 ha. Sie haben die gleiche Aufgabe wie die Naturreservate und sollen nach gründlicher Inventur dieser Kategorie unterstellt werden.

Landschafts- und Küstenschutzgebiete: Schöne Landschaften bzw. Küsten des Meeres und Ufer von Flüssen und Seen sollen erhalten, den Erholungssuchenden nutzbar gemacht und von landschaftsbeeinträchtigender Überbauung bewahrt werden.

Naturdenkmäler: Sie wollen einzelne Bäume oder Felsblöcke sowie seltene Tier- und Pflanzenarten schützen.

Das als Beispiel aufgeführte *Erholungsgebiet Malingsbo-Kloten* (nordwestlich von Stockholm) zeigt eine wald- und wasserreiche Landschaft von 45 000 ha. Neben der stark mechanisierten Forstwirtschaft wird durch das Forstamt Malingsbo auf den 3000 ha grösseren und kleineren Gewässern die Fischereimöglichkeit (Nachzucht und Aussetzen von

Forellen- und Lachsarten) gefördert, ein Campingplatz betrieben und das Gebiet durch Wanderwege erschlossen (80 km gebaut, 200 km geplant). Die Forstfahrwege stehen den Besuchern zur Benutzung offen.

Die noch bebaubare Landwirtschaftsfläche (1 %) der staatlichen Bauernhöfe wird durch Pächter bewirtschaftet. Sie werden durch billige Pachten indirekt subventioniert und zum Bleiben veranlasst (vergleichbares Einkommen mit Fabrikarbeitern), da dies den Staat billiger zu stehen kommt als der Unterhalt der Höfe in Eigenregie.

Schlussfolgerung: Schweden scheut sich nicht, unter beachtlichen finanziellen Aufwendungen, Landschaften, die Erholungsfunktionen zu erfüllen vermögen, zu schützen. Sind wir Schweizer gleich weit-sichtig?

G. v. Fellenberg

PETROV, P.:

Über die Verbreitung und Bestandeszahl des Auerwildes in Bulgarien

Zeitschrift für Jagdwissenschaft 1972, Band 18, Heft 2.

Die Untersuchung befasst sich mit dem gegenwärtigen Bestand des Auerwildes im südlichen Teil seines Verbreitungsgebietes. Gegenwärtig leben in Bulgarien etwa 2600 Stück in fünf verschiedenen Vorkommen mit Schwerpunkten in den Rhodopen (70 %) und im Rilagebirge (20 %). Der zahlenmässige Rückgang der Auerwildbestände wird für die letzten 50 Jahre dargestellt, und der Verfasser betrachtet als Ursachen des Bestandesrückganges in erster Linie die zunehmend intensive Nutzung der Wälder und die durch wirtschaftliche Tätigkeit und Verkehr verursachten Störungen. K. Eiberle

SPLITTER, H.:

Über die Auswirkungen der durch die Tollwut hervorgerufenen Reduzierung der Fuchspopulation auf den Niederwildbesatz in Nordrhein-Westfalen

Zeitschrift für Jagdwissenschaft 1972, Band 18, Heft 2.

Aufgrund des zeitlich-räumlichen Verlaufes, den die Tollwut in Nordrhein-Westfalen genommen hat, wird gezeigt, dass im wesentlichen die walddreicheren Mittelgebirgslagen des Landes von ihr erfasst worden sind. Sowohl bei den Hasen als auch bei den Rebhühnern kam es in der Mehrzahl der von der Tollwut heimgesuchten Kreise in den gleichen Jahren, in denen die Fuchsstrecken abnahmen, zu einer Zunahme der Streckenergebnisse.

K. Eiberle

STAHL, D.:

Möglichkeiten und Aussichten einer Wiedereinbürgerung des Luchses im westlichen Harz

Zeitschrift für Jagdwissenschaft 1972, Band 18, Heft 2.

Seit etwa anderthalb Jahrzehnten ist eine deutliche Tendenz einer Westausbreitung des Luchses festzustellen, die von seinen osteuropäischen Rückzugsgebieten aus erfolgt. Der Verfasser prüft daher die Frage einer Wiedereinbürgerung des Luchses im westlichen Harz, wo das letzte Exemplar im Jahre 1818 erlegt wurde. Nach einer gründlichen Beurteilung der wildkundlichen Probleme kommt er zum Schluss, dass ein Wiederansiedlungsversuch keine untragbaren Risiken einschliesst. Zu diesem Zweck sollten jedoch ausschliesslich Wildfänge verwendet werden, entsprechend den in der Rominter Heide und neuerdings auch in der Schweiz gesammelten Erfahrungen.

K. Eiberle

Tagung ANW:

Erzeugung wertvolleren Laubholzes und seine bessere Verwertung

Allg. Forstzeitschrift, 27. Jg., H. 28/1972, S. 575—576.

Oberforstmeister Conrad, Göttingen, schilderte anlässlich eines Vortrages die Bedeutung der Edel- und Buntlaubhölzer Eiche, Esche und Ahorn. Wie in unsern oberthurgauischen Seerückenwäldern trifft man dort Edellaubhölzer oft in Einzel- bis Truppenmischung an. Mit einem

flexiblen Waldbaubetrieb, durch oft sehr kräftige Eingriffe zugunsten dieser Edellaubhölzer, in einer Art Lichtungsbetrieb, werden sie im Kronenraum freigestellt.

Während wir in unsern Laubmischwäldern der individuellen Einzelnutzung den Vorzug geben, werden in diesem Vortrag die Vorteile der flächenweisen Nutzung (einfachere Nutzung, kleinere Fäll- und Rückschäden) hervorgehoben.

In einem zweiten Teil werden die Bemühungen um den Aufbau eines nachhaltigen Laubnutzholzmarktes erwähnt. Wie im Stadtforstamt Göttingen werden auch bei uns die anfallenden Edellaubhölzer meist an Versteigerungen verkauft.

Auch wir bemühen uns seit Jahren, teilweise sicher mit Erfolg, die Laubnutzholzganten so zu organisieren, dass auch Kaufinteressenten aus der weiteren Umgebung eine Teilnahme für lohnenswert erachten.

Wir achten beim Laubnutzholzverkauf ebenfalls darauf, dass speziell bei Eschen, Ahorn, Buchen usw. die Losbildung nach Qualität erfolgt, während Laubnutzholzstämmen mit Fournierqualität einzeln versteigert werden.

Erwähnenswert ist auch der Hinweis, Pflege des Marktes durch sorgfältiges Aushalten, korrekte Bezeichnung von Mängeln und Fehlern und gute Lagerung.

Auch die Bemühungen der Nachzucht der Eiche auf ihr passenden Standorten unterstützen wir mit voller Überzeugung.

E. Ulmer

Tschechoslowakei

MACHNÍČKA, J.:

Die Bewertung der Samenernte der Saison 1971/72

Lesnická práce, 51. Jg., Heft 5/1972.

Schlechte Samenernte in den letzten Jahren, besonders bei Fichte. 1971 bei Fichte vielversprechende Blüte. Der Fruchtansatz war geringer als erwartet, jedoch zufriedenstellend. Frühzeitige Reife führte zur Freigabe der Ernte ab 1. November. Bis Ende März wurden etwa 46 % der geplanten Samenmenge an die Klenganstalten abgegeben. Hieraus ist

bereits ersichtlich, dass die Gesamternte nicht die Höhe des Jahres 1958/59 erreicht, jedoch erscheint der Eigenbedarf an Fichtensamen für 7 bis 8 Jahre gesichert. Infolge Mangels an geeigneten Arbeitskräften bleibt die Ernte an stehenden Bäumen im Rückstand. *K. Irmann*

CÍZEK:

Wirtschaftsmethoden, Betriebsarten und Betriebsformen

Lesnická práce, 51. Jg., Heft 5/1972.

Der Verfasser macht den Leser mit dem grundlegenden Standpunkt und den Unterlagen bekannt, von welchen eine Gruppe von Fachleuten ausging, deren Aufgabe es war, eine differenzierte Appli-

kation der Wirtschaftsarten und deren Formen in den Wäldern der ČSSR auszuarbeiten. Eine differenzierte Bewirtschaftung erscheint heute um so notwendiger, auch wenn dies auf mancherlei Schwierigkeiten stösst, da die Standorte nicht nur durch natürliche Bedingungen verschieden sind, sondern auch durch betriebstechnische und ökonomische Verhältnisse voneinander abweichen. Abschliessend wird ein Vorschlag für Grundlagen bei der Anwendung der *Wirtschaftsarten* (Schlagwirtschaft und Plenterwirtschaft), der *Betriebsarten* (Kahlschlag, Saumschlag, Vorverjüngungs- und Voranbaubetrieb) und für Kombinationen dieser Arten unterbreitet.

K. Irmann

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Bund

*Rücktritte und Wahlen beim
Eidgenössischen Oberforstinspektorat*

Infolge Erreichens der Altersgrenze treten auf Ende des Jahres Forsting. *C. Lanz*, Stellvertreter des Oberforstinspektors, Leiter der Sektion für Wirtschaftsfragen und Forstschutz, sowie Forsting. *P. Mühle*, wissenschaftlicher Adjunkt I, in den Ruhestand.

An die Stelle von Forsting. *C. Lanz* hat der Bundesrat Forsting. *Dr. B. Bittig* zum Sektionschef I und Leiter der Sektion für Wirtschaftsfragen und Forstschutz gewählt. Sein Nachfolger in der Sektion Wirtschaftsfragen und Forstschutz wird mit Amtsantritt Ende Oktober 1972 Forstingenieur *A. Semadeni*, bisher Sachbearbeiter für Holzmarktfragen der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz. Als Nachfolger von Forsting. *P. Mühle* wird am 1. April 1973 Forsting. *B. Moreillon*, bisher freierwerbender Forstingenieur in La Tour-de-Peilz, sein Amt antreten.

Lignum

*Holz — technisch, wirtschaftlich und
menschlich betrachtet
Grosser Erfolg der Dreiländer-
Holztagung in Flims*

Die von der deutschen und österreichischen Gesellschaft für Holzforschung und von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz, LIGNUM, im waldreichen Luftkurort Flims durchgeführte Dreiländer-Holztagung hat einen Teilnahmerecord gebracht.

Für die zahlreichen Besucher war ein abwechslungsreiches und fachlich anspruchsvolles Programm vorbereitet worden, bestehend aus einer Folge von Fachreferaten, Podiumsgesprächen und allgemeinen Diskussionen. Damit wird bewusst ein fachlich-kollegialer Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Lehre einerseits, Industrie und Praxis anderseits angestrebt.

Die diesjährige achte Folge dieser Dreiländer-Holztagungen war unter das